



Konzeption

zu einer möglichen und realistischen Form von Kindertagesstätte

„Spielraum“

für Kinder

Tagesstätte nach reformpädagogischem Ansatz

und Erwachsene

Beratung für Eltern

Aufbau eines Netzwerkes für Eltern durch
Gesprächsgruppen,

Vorträge und Veranstaltungen

Erwachsenenbildung

verantwortlich
Adresse:
Friedbert Erbacher
Wallmersbach 45
97215 Uffenheim



Vorwort

In einer Zeit, in der Entwurzelung, Orientierungslosigkeit, Langeweile, Gewalt und Drogen unter Kindern und Jugendlichen bedrohliche Ausmaße annehmen und der gesellschaftliche Wandel an Geschwindigkeit mehr und mehr zunimmt, stellt sich immer dringlicher die Frage, wie es möglich ist, dass die Kinder zu harmonischen, ausgeglichenen Menschen heranwachsen können, die auch die innere Kraft besitzen, sich den Herausforderungen unserer Welt auf kreative Weise zu stellen.

Es stellt sich weiter die Frage, welche Unterstützung Familien in der heutigen Zeit brauchen, damit Kinder gesund an Körper, Geist und Seele heranwachsen können.

Die gemeinnützige GmbH „Gemeinsam lernen“ setzt sich mit dieser Thematik auseinander. Sie strebt an, im Landkreis Neustadt/Aisch - Bad Windsheim, die Freie Aktive Gollach-Schule zu gründen.

Im September 2004 startet unter ihrer Trägerschaft die private Kindertagesstätte „Spielraum“ in Uffenheim, mit einer besonderen Konzeption.

Zum Einen ist der „Spielraum“ eine Kindertagesstätte nach reformpädagogischem Ansatz, zum Anderen öffnet er sich für Erwachsene durch Beratung für Eltern, Aufbau eines Netzwerkes für Eltern, Gesprächsgruppen, Vorträge und Veranstaltungen.

Diese Konzeption steckt den Rahmen für die zukünftige Arbeit der Tagesstätte ab. Lebendig wird sie erst durch die Menschen, die letztlich „ihre“ Lösungen für alle konkreten Fragen und Situationen finden müssen. Wir gehen einen ungewöhnlichen, doch nicht mehr neuen Weg, und wir sind nicht allein. Wir stehen mit anderen Einrichtungen in Kontakt und Austausch, z.B. dem Natur- und Waldkindergarten „Sternthaler“ in Maßbach, dem Kindergarten der Aktiven Schule Allgäu in Kempten und dem Waldkindergarten in Bobingen bei Augsburg.

Wir orientieren uns in unserer Arbeit an den Erkenntnissen von Maria Montessori und anderen Reformpädagogen, ergänzt durch die Studien von Dr. Emmi Pikler. Besonders überzeugt hat uns die langjährige Arbeit von Rebeca und Mauricio Wild, die Kinder ab dem Vorschulalter bis zur Adoleszenz im „Pesta“ in Ecuador begleiten.

Pädagogischer Ansatz

Der Ausgangspunkt der Arbeit in der Kindertagesstätte „Spielraum“ lässt sich am kürzesten und umfassendsten als „Respekt für das Leben“ beschreiben. So wie eine Gärtnerin nicht daran zweifelt, dass aus einem winzigen Samen in geeigneter Umgebung eine starke Pflanze wächst, die zu **ihrer** Zeit **ihre** Früchte tragen wird, ist die Grundlage unserer Arbeit das Vertrauen in die inneren Wachstumskräfte des Kindes. Wie im Samen, so sind auch im Kind alle Entwicklungspotentiale vorhanden. Unser wichtigstes Anliegen lässt sich in dem Satz zusammenfassen:



Wir vertrauen auf die inneren Wachstumskräfte des Menschen.

Wir wollen die Kinder mit ihren spontanen Bedürfnissen und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten ernstnehmen und sie nicht zu bloßen Objekten erzieherischen Handelns machen. Eine Kindertagesstätte jedoch, die bewusst Lebensprozesse wahrnehmen und respektieren will, braucht entsprechende Bedingungen und Strukturen.

Der „Spielraum“ ist eine private Kindertagesstätte in der - in einer sorgfältig vorbereiteten, entspannten Umgebung - das Kind seinen individuellen Entwicklungsprozess leben darf.

Schlüsselqualifikationen wie

- Selbstständigkeit und echte Entscheidungsfähigkeit
- Kreativität
- vernetztes Denken
- soziales Verhalten und Teamfähigkeit
- Fertigkeiten im grob- und feinmotorischen Bereich können sich hier ganz natürlich entwickeln.

So bietet die Kindertagesstätte „Spielraum“ einen „sanften“ Übergang in eine reformpädagogische Schule, sowie auch in eine reguläre Grundschule.

„Der Spielraum“ – die Tagesstätte

- sorgfältig vorbereitete, entspannte Umgebung
- vielfältige Spiel-, Bewegungs- und Erfahrungsmöglichkeiten
- selbstbestimmtes Spielen und Lernen
- Sicherheit für das Kind durch überschaubare Gruppe
- Regeln und Grenzen geben Sicherheit
- achtsame und respektvolle Begleitung durch pädagogische Mitarbeiterinnen
- Einbeziehung der Eltern durch Elternmitarbeit, Hospitationsmöglichkeit, Elternabende, regelmäßige Eltern-Team Besprechungen.

Rahmenbedingungen

- Die Kindertagesstätte „Spielraum“ verfügt z.B. über eine Wohnung mit ca. 80 qm und ein großzügiges Außengelände.
- Regelmäßige Vormittagsgruppe von Montag bis Freitag



- Elternbeitrag 100.- € monatlich
- Die Kindertagsstätte „Spielraum“ ist eine private Einrichtung, die sich mit öffentlichen Fördermitteln und aus Elternbeiträgen und Spenden finanziert.
- Die Kindertagesstätte „Spielraum“ ist offen für Familien, die im Vertrauen auf die inneren Wachstumskräfte des Menschen, ihrem Kind selbstbestimmtes Leben und Lernen in achtsamer und respektvoller Begleitung durch pädagogische Mitarbeiterinnen ermöglichen wollen.
Diese pädagogische Grundhaltung im „Spielraum“ entspricht auch der Konzeption einer reformpädagogischen Schule.

Grundlagen der Pädagogik

Das Bild vom Kind

- Kinder sind als eigenständige Menschen zu achten, und ihr freier Wille ist zu respektieren.
- Kindheit ist eine eigenständige, vollwertige Lebensphase, die nicht dazu dient, sich möglichst schnell auf das Erwachsenenendasein vorzubereiten.
- Kinder benötigen für die gesunde Entwicklung eine entsprechende Umgebung, die ihren Bedürfnissen und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten gerecht wird.
- Kinder sind nicht wie ein leeres Fass, das wir Erwachsene erst sinnvoll füllen müssen, sondern in jedem Lebewesen ist ein “innerer Bauplan” angelegt, der nach Entwicklung drängt.
- Maria Montessori fiel auf, dass es für jeden Lernvorgang “sensible Phasen” gibt, in denen eine außergewöhnliche Bereitschaft vorhanden ist, **genau dieses** jetzt zu lernen. Das Kind ist völlig aufmerksam, und das Gelernte erreicht eine erstaunliche Intensität.

Die Rolle der Pädagogin/ erwachsenen Begleiterin

Diese Haltung zum Kind prägt den Umgang und die Beziehung der Begleiterin (Erzieherin) und ihr „pädagogisches Selbstverständnis“. Die Erzieherin ist nicht die „Macherin“, sie nimmt sich zurück, damit das Kind aktiv werden kann. Sie beobachtet und nimmt das Kind in seiner Person und in seinen Bedürfnissen wahr. Daraus resultierend gestaltet sie die vorbereitete Umgebung. Dies alles geschieht in Achtung, Wertschätzung und Respekt dem Kind gegenüber. Sich dem Kind liebevoll zuzuwenden und seine Autonomie zu achten, bedeutet auch, seinen Entwicklungsstand zu kennen, sich mit der Geschichte und den Reifezyklen des Kindes vertraut zu machen und seine sensiblen Phasen zu erspüren, um daraus ableitend Angebote vorzubereiten.



Es bedeutet, Hemmnisse und Entwicklungsprobleme der Kinder zu erkennen, Ursachen aufzudecken und Wege zu deren Überwindung zu finden.

Es bedeutet regelmäßige Reflexion über das eigene Verhalten und die Beziehungen zu den Kindern.

Es bedeutet, die eigene Arbeit als einen Lernprozess anzusehen.

Die respektvolle Begleitung der Kinder und der intensive Kontakt zwischen den Erwachsenen und den Kindern schafft einen Raum von Nähe und Vertrautheit, der einen offenen Umgang untereinander ermöglicht. Die Arbeit mit Kindern erfordert das Dasein im Sinne von Anwesenheit, Gegenwärtigkeit und Aufmerksamkeit der erwachsenen Bezugspersonen.

Der Erwachsene ist verantwortlich für die **vorbereitete Umgebung**, zu der er auch selbst gehört, für die entspannte, kooperative Stimmung untereinander, zu den Kindern und ihren Eltern.

Praktische Umsetzung im „Spielraum“

Durch äußere Bedingungen kann Entwicklung gefördert oder gebremst werden. Erfahren die Kinder durch die Erwachsenen und untereinander, dass sie verstanden, gemocht und respektiert werden, können sie ein verlässliches Selbstbewusstsein ausbilden und sich weiterführenden Erfahrungen öffnen.

Die den Kindern entsprechende **vorbereitete Umgebung** misst sich an den verschiedenen Entwicklungsstadien der Kinder und an ihren Grundbedürfnissen nach Geborgenheit, Liebe, nach autonomer, von innen geleiteter Interaktion sowie nach festen Grenzen. Wird dies beachtet und umgesetzt, entsteht eine entspannte Atmosphäre.

Eine **entspannte, vorbereitete Umgebung** mit strukturierten und unstrukturierten Materialien bietet den Kindern Spiel-, Bewegungs-, Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten. Strukturierte Materialien sind das Montessori-Material, Puzzles, Gesellschaftsspiele usw., unstrukturierte Materialien sind Sand, Wasser, Papier, Perlen, Knöpfe, Korken, Wolle, Stoff usw.

Das meiste Spielmaterial ist nicht fertig gekauft, sondern entsprechend den Bedürfnissen der Kinder selbst hergestellt. Alles hat seinen Platz und ist mit Aufforderungscharakter bereitgestellt und ermöglicht den Kindern selbstbestimmtes Spielen und Lernen.

Die **Räume** sind nach funktionalen Schwerpunkten zweckmäßig eingerichtet und laden zur Auseinandersetzung mit den angebotenen Elementen ein: der **Bastelbereich** (malen, kleben, kneten, schneiden, arbeiten an der Werkbank), **Spielecke** für Tisch- und Gesellschaftsspiele, der **Baubereich** mit verschiedenen Materialien (strukturiert und unstrukturiert), **Puppen- und Lesecke** mit Verkleidungsmöglichkeiten, Platz für **Montessori-Material**, **Matratzenraum** zum Toben, Ruhen und Höhlen bauen, die **Küche** mit Ess- und Kochbereich und der Platz für Wasser- und andere Experimente, der Bereich zum Wiegen und Messen, die **Garderobe** und der **Sanitärbereich**.



Das **Außengelände** mit Bäumen und Hecken bietet Möglichkeiten zum Klettern, Rennen, Balancieren, Verstecken... zum Sand- und Matschspielen und zum Beete anlegen.

Das Kind kann auf vielerlei Arten, in der Gruppe oder für sich allein, aktiv und tätig sein, oder auch ruhen und "untätig" sein. Es spielt, probiert aus, experimentiert, erlebt sich schaffend, bzw. tuend, hat Erfolg, stößt an Grenzen, macht Fehler (und darf diese auch machen!) und eignet sich aus unterschiedlichsten Erfahrung wertvolle Fertigkeiten und Erkenntnisse an.

Die **vorbereitete Umgebung** wird immer wieder den kindlichen Bedürfnissen angeglichen.

Basis hierfür ist die **Beobachtung** und **Wahrnehmung** der Kinder durch die begleitende Erzieherin. Sie ist verantwortlich, dass die Kinder die notwendigen Rahmenbedingungen geboten bekommen.

Folgende Fragen helfen ihr dabei:

- Wie ist die Koordination der Sinne eines Kindes und seiner Motorik?
- Ist seine Sprache mit seinem Handeln gekoppelt oder nicht?
- Kann es Gefühle und seine eigene Meinung frei ausdrücken?
- Wie steht es mit seiner Initiative? Wartet es, bis andere etwas beginnen, um dann mitzumachen?
- Kommandiert es andere herum? Kann es für sich selbst etwas tun oder zeigt es „Hordenverhalten“?
- Klebt es an Erwachsenen oder meidet es sie? Kann es sich trotz Anwesenheit einer Betreuerin unabhängig und unbeeinträchtigt bewegen?
- Ahmt das Kind meistens andere nach, ohne selbst Sachen auszuprobieren? Oder kümmert es sich überhaupt nicht um das, was andere tun, und macht stur nur das, was ihm selbst einfällt?
- Wie gibt sich das Kind in Konfliktsituationen? Kann es schwierige Momente aushalten oder „flippt“ es leicht aus?
- Wie ist seine Beziehung zur äußeren Wirklichkeit? Lebt es häufig in einer Phantasiewelt oder geht sein Bedürfnis nach Rollenspiel allmählich in eine Bewältigung der konkreten Welt über? Kommt das Kind Tag für Tag beladen mit unverdauten Eindrücken, zum Beispiel aus den Medien, in die Gruppe?
- Meidet das Kind kleine und größere Hindernisse, die für seine Entwicklung von Wichtigkeit sind?
- Übernimmt ein Kind Verantwortung für seine eigenen Handlungen, räumt es hinter sich selbst auf und übernimmt hin und wieder kleine Aufgaben?
- Und immer fragen wir uns, wie ist das grundlegende Lebensgefühl eines Kindes?



Diese Fragen zeigen, dass die Begleiterin versucht, eine wichtige Bezugsperson zu sein, die mitdenkt und mitfühlt, für die Kinder da ist, sie aber nicht belehrt oder dirigiert. Sie versucht aus ihren Wahrnehmungen die Bedingungen zu schaffen, die das Kind für seine Entwicklung braucht. Die Begleiterin gibt Sicherheit und Unterstützung, z.B. in Konflikten, ohne diese für die Kinder zu lösen. Ein Kind das selbst nicht stark genug ist, wird sie in seinen Rechten unterstützen. Sie garantiert, dass vereinbarte Regeln und Grenzen eingehalten werden, damit die Umgebung entspannt bleibt.

Regeln und Grenzen schützen die freie Entfaltung der Kinder. Sie betreffen den Umgang untereinander und mit dem Material.

Grenzen und Regeln bilden die unabdingbare Ergänzung zu den **Freiräumen**, beide Aspekte ermöglichen erst in ihrer gleichberechtigten Beachtung die Entwicklung sozialer Kompetenz und geben Sicherheit.

Wir unterscheiden zwischen dem „Sein“ und dem „Verhalten“ des Kindes. Regeln beziehen sich auf die Kindergruppe, nicht auf die Persönlichkeit des Kindes. In der Gruppe ist es wichtig, Umgangsformen zu beachten. Wir wollen nicht das Kind ändern, nicht seine individuelle Art in Frage stellen. Es mag keine Lust haben, aufzuräumen, oder denken, seine Bedürfnisse viel besser durch eine Rangelie durchsetzen zu können. Das Recht hat es, nur danach handeln darf es in der Kindergruppe nicht. So kann sich das Kind entwickeln, ohne Teile seines Wesens grundsätzlich in Frage stellen zu müssen.

Die folgenden Punkte bezeichnen wir als „Rote Regeln“, die für alle verbindlich sind. Im Zusammensein und situationsbedingt entstehen und verändern sich weitere Regeln.

1. Hier wird nicht geschlagen, oder durch Worte oder Gebärden weh getan.
2. Alles Spielmaterial und Sonstiges wird wieder auf den Platz zurückgeräumt.
3. Wer sich ein Spiel nimmt, darf entscheiden, ob er es allein oder mit anderen spielt.
4. Ein Kind darf sich nicht ungefragt in das Spiel und Tun anderer einmischen.
5. In den Räumlichkeiten mit Ausnahme der Bewegungszonen (Matratzenecke, Garten) wird nicht getobt.
6. Gegessen wird nur am Esstisch.

Einzelne Bereiche (z.B. Werkbank, Maltisch, Küche) haben interne Regeln.

Der Tagesablauf gibt Struktur und Freiraum

Wiederkehrende Elemente geben dem Kind Überblick über den Vormittag. Die zeitliche Abfolge lässt es abschätzen, „wie es in der Zeit steht“ und vermittelt dadurch auch Sicherheit. Das Kind ist frei zu entscheiden, es „muss nichts“ tun und ist ohne Druck. In dieser Freiheit entwickeln sich Schlüsselqualifikationen zuverlässiger, das Kind bleibt „Meister seiner selbst“ (Maria Montessori).



Der Tagesablauf im Überblick:

- Gemeinsamer Beginn - Ritual - Lied, beim Ankommen ein Zeichen (Mandala) legen, Überblick über den Tag, sich finden, andere finden, Sicherheit gewinnen
- Zeit für freie Aktivität/Spielen
- Vespertisch in der Küche
- "Trinkpause" etwa zur Hälfte des Vormittages
- Wechselnde Angebote: Bewegungsangebot
„Raufangebot“
Musik, Tanz, Singen
Kochen
Kognitive Angebote
Einführung von Montessorimaterial
Werken und Basteln, Kreativangebote
"Weltangebot", z. B. Tiere bei uns und woanders, andere Länder und Kulturen
Exkursionen (Waldtage, Erforschen der Umgebung z.B. Bahn und Post)
Projekte, z. B. Gartenbeet anlegen und pflegen, Kaufladen bauen
Einführung von neuen Spielen und Material
Besprechungen, Planungen, Konferenzen
Feste feiern
- Tägliches Angebot: Geschichte erzählen
- Aufräumen
- Verabschiedung - gemeinsamer Schluss

Das **Freie Spiel** hat für die Kinder eine herausragende Bedeutung. Das Spielen ist **die** Aneignungsform, die den Kindern eigen ist und über die sie spielerisch wichtige Dinge erfahren und lernen z. B.

- soziale Erfahrungen sammeln
- Regeln finden und respektieren
- gemeinsam an einer Sache arbeiten
- Gefühle für sich und den eigenen Körper entfalten
- die eigenen Bedürfnisse erkennen und artikulieren
- erfahren, wie die Welt funktioniert
- Zusammenhänge erkennen
- sich die Umwelt erfahrbar machen
- sich neues Wissen und Können aneignen und Gelerntes erproben...

Das **Freie Spiel** gibt den Kindern die Möglichkeit, ihrem Nachahmungstrieb ebenso wie ihrem Bedürfnis nach freiem Experimentieren nachzugehen. Im freien Spiel zeigt sich beides:



Die wirkliche Lebendigkeit, Kreativität, der Einfallsreichtum von Kindern und die Sorgen, Nöte und Schwierigkeiten moderner Kindheit bis hin zu Störungen des Spielvermögens. Was tatsächlich in den Kindern vor sich geht, wird erst so deutlich.

Angebote variieren und verändern sich, werden erweitert oder reduziert nach den Interessen und Bedürfnissen der Kinder. Grundlage auch hierfür ist die Wahrnehmung und Beobachtung durch die achtsame pädagogische Begleiterin. Es wird nicht davon ausgegangen, dass alle Kinder zur gleichen Zeit die selben Interessen und Entwicklungsbedürfnisse haben, so dass auch hier das Prinzip der freien Entscheidung besteht, Angebote wahrzunehmen und selbstbestimmt die Möglichkeiten der vorbereiteten Umgebung auszuschöpfen. Dadurch werden Entwicklungsprozesse im Kind nicht gestört, sondern geschützt und ermöglicht.

Durch die kleinere Gruppe ist es im „Spielraum“ möglich, **individuelle Angebote** auch für wenige oder einzelne Kinder anzubieten.

Auch sogenannte „schwierige“ oder „entwicklungsgehemmte Kinder“ haben unter diesen Bedingungen die Möglichkeit ihre "Einschränkungen" zu überwinden und abzubauen. (Dabei stützen wir uns auf entwicklungspsychologische und reformpädagogische Studien und Erkenntnisse von Jean Piaget, Rebeca Wild, Dr. Emmi Pikler und Remo H. Largo).

Über die Vorgänge in der Gruppe, über bereitgestellte Materialien und ihre Veränderung wird ein **Tagebuch** geführt. Hier werden auch soziale Kontakte, Entwicklungsetappen und andere Beobachtungen der Kinder dokumentiert. Daraus resultierend wird die vorbereitete Umgebung entsprechend den Bedürfnissen der Kinder verändert und ergänzt.

Eltern im Spielraum

Die Kindertagesstätte „Spielraum“ entstand vor Allem durch den Wunsch und die Initiative einiger Eltern nach Alternativen zum „herkömmlichen Kindergarten“. Dadurch entwickelt sich eine besondere Beziehung. Planung, Vor- und Mitarbeiten ist nötig, damit die Kindergruppe entsteht.

Weiteres Engagement ist ein wichtiger Faktor für das Fortbestehen. Aktive Elternmitarbeit ist in unserer privaten Einrichtung dringend erforderlich und erwünscht. Eltern sind und bleiben die wichtigsten Bezugspersonen für ihre Kinder. Sie haben die Möglichkeit zu hospitieren, bei Projekten mitzuarbeiten und sich mit ihren Fähigkeiten einzubringen. Sie werden integriert und informiert, damit ein gutes Miteinander zum Wohle des Kindes gelingt.

Erwachsenenbildung im „Spielraum“

Unsere Angebote:

- Vorträge und Veranstaltungen zu bestimmten Themen



- Aufbau eines Netzwerkes durch Gesprächsgruppen für Eltern, die mit ihren Kindern auf dem Weg sind
- Beratung für Eltern in Erziehungsfragen

Als Erfahrungswert kann es gut sein, einmal im Monat einen offenen Gesprächskreis für Erwachsene an zu bieten, in dem oben genannte Themen in Gesprächsform entwickelt werden. Es sollen die Teilnehmer mit ihren Erfahrungen in den Austausch kommen und nicht zuerst die Experten gefragt werden.

Anmerkung: In dieser Konzeption wurde die weibliche Bezeichnung (Erzieherin, Begleiterin...) verwendet. Dadurch ist erzieherische Mitarbeit von Männern nicht ausgeschlossen.

Literaturverzeichnis

Montessori, Maria: Kinder sind anders, München 1994

TPS – Theorie und Praxis der Sozialpädagogik extra 28, Montessori-Pädagogik konkret

Valentin, Lienhard: Mit Kindern wachsen, Divyanand Verlags-GmbH, 1/1996

Wild, Rebeca: Sein zum Erziehen, Heidelberg 1991

Wild, Rebeca: Erziehung zum Sein, Heidelberg 1993

Wild, Rebeca: Pesta, Freiamt 1993

Wild, Rebeca: Lebensqualität für Kinder und andere Menschen, Beltz-Verlag 2001

Pikler, Emmi: Lasst mir Zeit. Die selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen. (zusammengest. und überarb, v. Anna Tardos), München 1988

Pikler, Emmi: Miteinander vertraut werden. Freiamt 1994

Pikler, Emmi: Friedliche Babys, zufriedene Mütter, Freiburg, 1989

Vogel, Detlef in: Mit Kindern wachsen, Freiamt April 1999

de Truchis Chantal: Zufriedene Kinder- gelassene Eltern, Herder spektrum

de Truchis Chantal: Die ersten Schritte in die Welt

Largo Remo H. : Kinderjahre Piper Verlag November 2000

Largo Remo H. : Babyjahre Piper Verlag Mai 2001

Leider ist der Kindergarten „Spielraum“ im Sommer 2009 in Insolvenz gegangen. Es war nicht wegen der pädagogischen Konzeption oder aus finanziellen Gründen. Nichts ist störrischer und kann missverständlicher behandelt werden als die Freiheit und die Wahrheit und nichts lockt so viel Ablehnung und Machtgelüste auf den Plan wie die Freiheit und Wahrheit. Trotzdem war dieser oben beschriebene Weg die Erfahrung wert, sie gemacht zu haben.

Wallmersbach, den 15.4. 2010

Friedbert Erbacher